

für die Gesamtinteressen des Westerwaldaebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gärtnerei.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Adressat für Drahtnachrichten:
Hohenburg. Fernruf Nr. 72

126 Er scheint an allen Werktagen.
Zugungspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg Freitag den 1. Juni 1917.

Einzelnen Preis (schliefert im voraus):
Die sechsheftige Zeitschrift 100 Bfr.
Der Band 15 Bfr. Die Reflektierte 40 Bfr.

9. Zebra.

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln

Englische Vorstöße an der Scarpe und am östlichen Ufer der Scarpe werden verlustreich abgewiesen. — Die Engländer haben sich am 1. März von Aubertine abgezogen. — Die Engländer haben sich am 1. März von Aubertine abgezogen. — Die Engländer haben sich am 1. März von Aubertine abgezogen.

Eine neue Note.

amerikanern ist es vorbehalten geblieben, in das große Zusammenspiel unserer zahlreichen Völkern Rolle hineinzubringen. Sie wissen und verdienen es besser als alle anderen Völker der Welt, es auch ihre Aufgabe sein, den bisher mehr als gebliebenen Anstrengungen zu unserer Verwirklichung, eine entscheidende Wendung zu geben, die denn auf den Gedanken verfallen, ihre besten Kräfte dem Krieg — inbilden zu lassen, und um in der Gesundheit und Schnelligkeit dieses Studiums nicht das mindeste zu vernachlässigen, haben sie eine französisch-britische wissenschaftliche Kommission gebeten, die ihnen bei der Verwirklichung ihrer Aufgaben behilflich sein soll. Die Herren sind aus Europa eingetroffen und sollen sich nun in der Zeit in Washington häuslich niederlassen. Hier in unseren Augen urplötzlich eine Gefahr auf, an der wahrhaftig noch nicht gedacht haben.

Die Erinnerung kommt uns bei dieser Neu-
setzung, die Reuter beilegt über alle fünf Erd-
hälften. Auch deutsche Gelehrte sind einstmals nach
Amerikabergewandert, um dort die Früchte ihres
ihres Fleißes den Bürgern der neuen Welt
zu bringen: die sogenannten Austauschprofessoren.
Es war das die Anregung dazu von Kaiser Wilhelm
I., der damit den edlen Zwecken der Völker-
freundschaft und -annäherung und also auch des Welt-
friedens dienlich glaubte. Die Amerikaner griffen den
Ideen der ihnen eigentümlichen geräuschvollen Be-
weismittel, die aber nur so lange vorhielt, wie sich mit
ihnen der drüben übliche Zeitungslärm betreiben
konnte, dauerte das nicht — dann wandte man sich
den Alltagsgeschäften zu, unter denen das
der Völkerverehrung mit an erster Stelle
zu stehen sich bessere Schaulustschlage-
reien, und Reuter sorgte mitunter der in
London unerschöpflichen Londoner Presse
den lieben Berufsgegnossen von der gelben Farbe
von Chicago, in Washington und San Fran-
cisco der Stoff ausging. So war der Boden
bereitet für den britischen Vagabund, der
im Sommer 1914 sich plötzlich das fürchtbare Un-
geheuer der Europa zusammenzog. Kaiser Wilhelm
der Schuldige gestempelt, er und kein anderer
haben auf den Krieg hingearbeitet haben, all sein
Vertrauen wäre von jeher einzig und allein
auf sich selbst gerichtet gewesen und niemand
hätte daran zweifeln, daß es ihn nicht die
Überwindung gelöst hätte, diesem ehrgeizigen
sein Glück und das Leben von Millionen von
Menschen opfern. Das war das Ergebnis einer
langjähigen, unerschöpflichen Friedensarbeit, die
auch den Amerikanern gegenüber an schlagenden
Beispielen vollkommener Aufrichtigkeit nicht
fehlen lassen! Und nun sind britisch-französische Ge-
neräle entboten worden, um dort gemein-
sam gleichgesinnten Arbeitsgegnossen der Union
die Kriegführung gegen Deutschland und seine
Verbündeten zu hindern. Da sage noch jemand, daß der
Kaiser nicht im Weißen Hause in Washington

ein Professor weiß doch gleich, wie die Sache zu machen ist. Die Franzosen, die ja Erfahrung nicht erst seit 1914 einige Erfahrungen haben, mußten füglich erst ihren Armeen schon Oberbefehlshaber geben, nach Joffre den Marschall und nach diesem den General Bétain; der Generalminister seit Beginn des Krieges bei ihnen gewesen haben, ist kaum noch festzustellen, und die Leitung des Generalstabes schon gewechselt. Und es waren wohl auch nur die Eingeweichten. Nicht so den Russen ergangen, und von General Drenth und Ritzkener die Briten zum Siege brachte es auch bereits, daß er demnächst Frankreich segnete. Fluren werde verlassen müssen, um mit der großen Offensive des Jahres 1917 an der Stelle komme. Aber Herr Wilson wird den Weg zum Erfolge zeigen; er ist ein Mann einfach von den berühmtesten des Landes und seiner Freunde jenseits der Grenze, und da soll man doch einmal sehen, wie die Weltmächte dann noch werden Widerstand leisten. Für die Romik dieses Unterfangens ist offenbar nicht das mindeste Verständnis vorhanden, der ihm fortgesetzt und mit

Bewußter kommt von den weißen Staatsmännern gelendet wird, muß ihm natürlich die Möglichkeit zur Selbstprüfung allmählich vollends nehmen. So mag es kommen, daß er den unschuldigen Zeitvertreib abnungsloser Proleten für eine große Tat ausbeut, die der von ihm geführten Menschheit Teil und Segen bringen wird. Möge diese gedenktvolle Einbildung ihm wohl bekommen.

Wir studieren inwischen nicht, sondern wir probieren. Und werden damit rascher zum Ziele gelangen als alle wissenschaftlichen Romantiker der angelsächsischen Heckschaften zusammengekommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. Ein äußerst interessanter Versuch wird jetzt mit einem Beamtenaustausch in Sachsen gemacht. Die sächsische Regierung hat, um gewissen Unzulänglichkeiten zu begegnen, eine Auswechslung der Verwaltungsbeamten derart veranlaßt, daß missförirte Beamte in der Zivilverwaltung und Spitzbeamte in der Militärverwaltung arbeiten.

* Wie aus Berlin gemeldet wird, weist der Reichskanzler in Brüssel zu mehrtägigem Besuch. In seiner Begleitung befinden sich der Chef der Reichskanzlei, Unterstaatssekretär Bahnschaffe, der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, Ministerialdirektor Dr. Ewald und der Vortragende Rat im Reichsamt des Innern, Geheimrat Schulz.

* Ein Telegrammwechsel zwischen dem österreichischen Reichsrath und Reichstag gibt der festen Hoffnung auf den kriegreichen Frieden Ausdruck. Von beiden Seiten wird betont, daß das mit Strömen edlen Blutes gesittete Bündniß zwischen dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Armee auch nach der Feuerprobe im Balkenriege nicht nur weiter bestehen, sondern weiter entwickelt werden wird zum Segen unserer Völker.

+ Mit sprachwörtlicher bayarischer Uermüchigkeit ist auf der Tagung des bayerischen Bauernvereins in Regensburg scharfe Kritik an der Ernährungspolitik geübt worden. Zwanzig bayrische Reichs- und Landtagsabgeordnete vom Zentrum waren zugegen. Der Direktor des Vereins Dr. Schlittenbauer sagte u. a., es hieße den Teufel bei seiner Grobmutter verfallen, wenn der Reichsanaler als Schiedsrichter gegen die Reichsgetreidepreise angerufen werden solle. Die Hauptkuld an der Miernot trage Herr von Batocki. Der Bierwarr in der Preiskgestaltung der Schlaachtschweine sei unerklärlich. Die Verarmung bitte die Reichstagsabgeordneten eindringlich, diesem Sausaß ein Ende zu machen. Die Verdoppelung der Fleischrationen sei unverträglich mit der Aufrechterhaltung eines normalen, auch dem Übergangsjahre rechnung tragenden Viehkapels. Generaldirektor Dr. Heim sagte: „Seit einem Jahre hätten wir in Berlin ein Kriegsernährungsamt und seien doch noch nicht verbessert.“ Lebhafteste Zustimmung fand die Behauptung, durch Berlin werde es einem erschwert, ein guter Deutscher zu sein. Die Fleischzulagen kosten dem Deutschen Reich 700 Millionen und dem Königreich Bayern 30 Millionen Mark. Wir äßen jetzt das Fleisch des Winters 1917/18. Nicht Wirtschaftspolitik werde betrieben, sondern Zerkürungs politik. Dank der Schwäche der Reichsregierung konnten sich in Berlin manche Radikalinstis ausblähen wie in Rußland. Der Berliner Alkohol sei aber nicht der von Petersburg. Der deutsche Bauer sei kein russischer Kuli. Zur Bekämpfung der Mißstände müßten Bürger und Bauern gemeinsam Front machen.

Österreich - Ungarn.

Wie es scheint, besteht begründete Ansicht auf Bildung eines Robinetts Welerle. Der frühere Ministerpräsident Welerle gilt als geeigneter Mittelpunkt für das Zusammenwirken aller Elemente, die auf der Grundlage des siebenundsechziger Ausgleiches stehen. Dr. Welerle erklärte nach Audienz bei dem Kaiser, nach seiner Ansicht werde sich die Krise nicht anders lösen lassen, als mit einer freisinnigen Wahlreform, und wenn die neue Regierung die bisherigen wirtschaftlichen Abmachungen mit Oesterreich, wie sie das frühere Rabinett vereinbart habe, annehme.

Großbritannien.

» Nimmehr haben sich auch die Engländer der Konferenz in Stockholm angeschlossen. Der holländisch-indonesische Ausschuss hat vom dem englischen Minister Henderson auf seiner Durchreise nach Stockholm die Mitteilung erhalten, daß die Arbeiter- und Sozialisten-Organisationen Großbritanniens sich beteiligen werden. Die Wehrheitsabordnung wird Unterstaatssekretär Roberts, Mitglied des Unterhauses, führen, die Kinderheitsabordnung Ramsay MacDonald, Mitglied des Unterhauses.

Amerika.

* Der seit langem jedem einsichtigen Politiker in die Augen springende Plan der amerikanischen Großmächte, einen Krieg zur Begründung der Weltherrschaft des amerikanischen Dollars zu bewirken, wird durch die folgende

Neuerwerbungen in ein großes Licht gesetzt: „Um den Vereinigten Staaten die Behauptung ihrer Vorherrschaft auf dem Geldmarkte während des Krieges zu ermöglichen, eine Absicht, über welche die Entente, wie verlautet, einig ist, schlagen amtliche Kreise die Einbringung eines Gesetzesentwurfes vor, dessen Hauptzweck sind: Schließung des nordamerikanischen Geldmarktes für weitere Anleihen fremder Regierungen, für die Kriegsdauer, Regelung des Geschäftslebens durch Schaffung eines internationalen Einkaufsansees und Zusammenfassung der Geldkräfte des Landes mittelst Ausbaues des Systemes der Bundes-Reserve-Banken durch Einleide von harten Trust-Gesellschaften und Staatsbanken, die ihm noch nicht angegliedert sind. Dieser Gedanke schließt sichtlich alle Pläne der Regierung auf geldliche Unterstützung der Entente in sich.“ Die Newporter Vörienmagnaten wollen also den Krieg regelrecht vertunken und einen goldenen Ring um die Welt schmieden. Wenn der Entente immer noch nicht die Augen aufgehen, daß sie sich zu Sklaven amerikanischer Geldturmel machte, so ist ihm nicht zu helfen.

Aus In- und Ausland.

Wien, 31. Mai. Ein Besuch des Königs von Bulgarien bei Kaiser Karl steht in allernächster Zeit bevor. Ministerpräsident Radoslawow wird den König begleiten.

Basel, 31. Mat. Dem schweizerischen Bundesrat wird demnächst eine Vorlage zur Einführung des Saccharinmonopols gehen.

Paris, 31. Mai. Ein Ueberschuss steht die Veranlassung zur militärischen Dienstpflicht für die sich in Frankreich aufhaltenden Angehörigen der verbündeten Länder, die in ihrem Vaterlande wehrpflichtig sind, vor.

London, 31. Mai. Das Handelsamt hat eine Verfügung erlassen, durch die alle Tabakvorräte im Lande unter Aufsicht genommen und die Preise geregelt werden.

Montreal, 31. Mai. Hier und in andern großen Städten Kanadas kam es zu weiteren Aufruhrszenen gegen die Dienstpflicht. Die biesige Polizei verbietet Versammlungen und Umläufe.

Texas, 31. Mai. General Villa unternahm einen Angriff auf die mexikanische Grenzstadt Ojinaga, wo er sich nach Überwindung der Besatzung festsetzte. Eine andere Abtheilung soll 20 Kilometer östlich bei Presidio stehen.

Thronrede Kaiser Karls.

Вієн. 31. Маі.

Bei der heutigen feierlichen Eröffnung des Reichsrats verlas Kaiser Karl eine Thronrede, in der er zunächst des Thronwechsels gedenkt und dann fortführt:

Das Staatsinteresse soll nicht länger jener wirklichen Förderung entbehren, die ihm die eifrige Mitarbeit eines den Kreis ihrer Befugnisse richtig erfassenden, einsichtigen und gewissenhaften Volksvertretung zu bieten vermag. Es ist mein unumwandellicher Wille, meine Herrscherrechte edelgerath in einem

wehrhaft konstitutionellen Geist

zuszuwöhnen, die staatsgrundgesetzlichen Freiheiten unver-
brüchlich zu achten und den Staatsbürgern jenen Anteil
an der Bildung des Staatswillens unperfürzt zu wahren,
welche die geltende Verfassung vorsieht. Der Kaiser
stellt die Lösung der gallsischen Frage und die Aus-
gestaltung der verfassungs- und verwaltungsrechtlichen
Grundlagen des gesamten öffentlichen Lebens sowohl
im Staat als in den einzelnen Königreichen und
Ländern, besonders in Böhmen in Aussicht. Der
freien nationalen und kulturellen Entwicklung gleich-
berechtigter Völker soll im Rahmen der Einheit des Staates
Raum gegeben werden. Der Kaiser will seinen Völkern
immerdar ein gerechter, liebevoller und gewissenhafter
Herrscher sein im Sinne der konstitutionellen Idee, die
er als ein Erbe der Väter übernommen habe und

im Geiste jener wahren Demokratie,

gerade während der Stürme des Weltkrieges in den Leistungen des gesamten Volkes an der Front und abetm die Feuerprobe wunderbar bestanden hat. Die richtige Friedensformel ist nur in der wechselseitigen Anerkennung einer ruhmvoll derzlebigten Machtposition zu finden. Das fernere Leben der Völker sollte nach unserer Meinung freibleiben von Groll und Rachedurst und auf Generationen hinaus der Anwendung dessen nicht berühren, was man das letzte Mittel der Staaten nennt. Das große Nachbarvolk im Osten scheint sich dieser Anbahnung zu nähern und eine solche Klärung des öffentlichen Geistes werde auch auf die anderen feindlichen Länder übergreifen. Unsere Mächtegruppe ist gegenüber dem, der die Absicht, sie zu bedrohen, ehrlich aufgibt,

Einstweilen wird unser Kampfwille aber nicht er-
löschen, unser Schwert nicht stumpf werden. Wir werden
ein gutes Kriegsende nöthigenfalls mit der Waffe er-
zwingen. Der Kaiser befragt dann die schweren Opfer
des Krieges und fordert zur vollen Anspannung aller
Kräfte auf, um die Schwierigkeiten, die noch bevorstehen,
zu überwinden. Oesterreich - Ungarns reiche Hilfsquellen
würden den künftigen Übergang zur Friedenswirtschaft
erleichtern und eine verlässliche Quelle des Wohlstandes
werden. Zum Schluss fordert er die Abgeordneten) aus

Flaubert und Wedge der Gemeinschaft mit den übrigen Volkshämmen der Monarchie auf, die alle an dem Ausbruch dieses Krieges Anteil haben.

Vor der Katastrophe.

„Wir laufen auf der Schneide des Messers über einen Abgrund“, erklärte der sozialistische Arbeitsminister Skobelev auf einer Versammlung, wie der Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ aus Petersburg berichtet. Das Fest der Revolution, führte Skobelev weiter aus, sei vorbei. Russland könne nur noch durch ein einziges und energisches Auftreten aller Bürger und durch Befähigung eines großen Opfersmuts gerettet werden. Auf den gleichen pessimistischen Ton war auch die Rede gestimmt, die der sozialistische Minister für Nahrungsmittelwesen Plechanow auf dem Kongress der Frontvertreter hielt. Mit eindringlichem Ernst riefte er weit von jeder leichtfertigen Stimmungsmacherei ab.

Plechanows Warnungen.

Der Minister erörterte die wirtschaftliche Lage, schilderte die Schwierigkeiten und fuhr fort:

Ein Getreidemonopol ist gegenwärtig nicht durchführbar, da in Anbetracht der veränderten Verhältnisse die Getreidezufuhren sich zwar größer geworden, aber noch weit entfernt von der Forderung des wirklichen Bedarfs. Wahrscheinlich muß die Bevölkerung noch eine vergrößerte Getreidekrise durchmachen. Namentlich an Hafer fehlt es. Auch ein Monopol würde die Lage nicht bessern, weil die Bauern dem Papiergeld keinen Wert beilegen. Russland steht vor einer Katastrophe, wenn nicht die Bevölkerung, namentlich die ländliche, Opfer zu bringen weiß.

Gleich wie aus den Äußerungen Skobelevs läßt sich auch aus dieser Rede erkennen, wie naht und bitter die Tatsache des Verfalls zu Tage tritt und wie wenig heute die bisherigen verlogenen Versprechungen der lärmenden Kriegsfredner gelten.

Abbrüche von den Kriegszielen der Entente.

Die in Petersburg versammelten Vertreter der Front nahmen einstimmig folgende Entschliebung an:

1. Das Meer in den Schützengräben erklärt, daß es unumgänglich notwendig ist, alle Maßnahmen zu ergreifen, um so schnell wie möglich dem internationalen Gemeinwohl ein Ende zu machen und einen Frieden ohne Annexionen und Kriegserzwingungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker zu schließen. Gleichzeitig erklärt es sich für das Wort: Wer den Frieden will, muß sich auf den Krieg vorbereiten.

2. Die Armee hebt hervor, daß sie als kaiserlich russische Armee bisher unter unendlich schlimmen Bedingungen gekämpft hat als die Armeen der Alliierten Russlands und daß der russische Soldat beinahe ungedeckt gegen die feindlichen Geschosse vorgedrungen und selbst die Drahtverhänge niederbrechen mußte, während die Alliierten und der Gegner sie erst nach Artillerievorbereitung frei überschritten. Die Armee erklärt daher, daß die russische Front mit Munition und allem Notwendigen ausgestattet werden muß. Mehr Eisen und weniger Kanonensplitter!

3. Die Armee richtet einen Aufruf an jeden, dem ein freies Russland teuer ist, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat und die vorläufige Regierung zu scharen, zu denen sie Vertrauen hat, da sie keine Abenteuer zulassen und die Armee nicht zum Dämon ausländischer Felder werden lassen werden.

Den Verbündeten in London und Paris wird namentlich der letzte Satz unangenehm in die Nase fahren. Denn die Frontvertreter sagen ihnen unumwunden ins Gesicht, die russischen Soldaten seien nicht dazu da, für britische Zwecke ihr Leben zu lassen. Die Organe der gemäßigten Sozialisten erklären, die Sozialisten im Auslande und besonders in den Ententeländern sollten sich nicht darüber wundern, wenn die russische Sozialdemokratie nicht nur gegen die Kriegsziele des alten Regimes, sondern auch gegen die imperialistischen Pläne Englands, Frankreichs und Italiens Stellung nehme, da sie es sich zur Aufgabe gemacht habe, alle Eroberungs- und Annexionenpläne zu

bekämpfen. Gebiete, die früher verlorengegangen seien, könnten jetzt nicht durch den Krieg zurückgewonnen werden, da es sich, welchen Namen man auch anwenden wolle, doch nur um Annexionen handle. Also für den französischen Rivale auf Ost-Asien ist in Russland auch keine Aussicht.

Bedrohliche Lage in Finnland.

Fortwährend werden große Truppenmassen nach Finnland geschickt. Es verlautet, daß Kerenski eine Mitteilung ausgegangen sei, der zufolge in Helsinki eine geheime Zusammenkunft der Repräsentanten der Ukraine, Litauens und Finnlands stattgefunden hat, und daß an demselben Tage beschlossen wurde, die Unabhängigkeit Finnlands, Litauens und der Ukraine zu proklamieren. Die zahlreichen Truppenabziehungen nach diesen russischen Ländergebieten sollen mit dieser Proklamation in engem Zusammenhang stehen.

Der Krieg.

Während die Engländer auf der Westfront zu mehreren Vorstößen ansetzten, die aber glatt abgelehnen wurden, übernahmen an der französischen Front die Deutschen die Rolle des Angreifers und führten mehrere feindliche Gräben. Im Osten blieb die Lage weiter unverändert.

Der deutsche Generalkabsbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 31. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die lebhafteste Artillerietätigkeit im Opat- und Botischke-Bogen dauert an. — Dicht südlich der Scarpe wurden mehrere englische Kompanien, die abends überreichend gegen unsere Gräben vorstießen, verlustreich abgewiesen. — Nach kurzer Feuersteigerung erfolgte nachts auch zwischen Moncho und Guemappe Angriffe der Engländer. In diesem Nahkampf warfen mehrere russische Regimenter den mehrmals anlaufenden Feind zurück.

Seeresgruppe Teutischer Kronprinz. Längs des Chemin des Dames, Müdens und in der Welt-Champagne erreichte der Artilleriekampf wieder größere Stärke. Auf dem südlichen Aisne-Ufer führten nach umfangreichen Sprengungen wehrheime Truppen mehrere französische Gräben und brachten 40 Gefangene und einige Maschinengewehre zurück. — Südlich von Aubertoe führten Teile eines oberrheinischen Regiments ein Erkundungsunternehmen durch, bei dem 60 Gefangene in unsere Hand fielen. — Während der Nacht kam es auf dem Westufer der Maas zu lebhafter Feueretätigkeit.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

hat sich die Gesamtlage nicht geändert.

Macedonische Front. Erfolgreiche Vorfeldgefechte brachten deutschen und bulgarischen Streitabteilungen im Cerna-Bogen und auf dem westlichen Barbar-Ufer eine Anzahl Gefangener ein.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 31. Mai. An der Monarchfront wurden nach dem amtlichen Deeresbericht zwei nördliche italienische Vorstöße bei San Giovanni abgelehnen.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Neue U-Boots-Erfolge in der Nordsee.

Amlich. W.T.B. Berlin, 31. Mai.

Neue U-Boots-Erfolge in der Nordsee: 21 500 Br.-Reg.-T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. ein englischer Hilfskreuzer und zwei englische Dampfer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kein Ausgleich der Verluste durch Neubauten.

Die englische Seeberzeitschrift „Patriot“ vom 10. Mai 1917 weist zu erzählen, daß „Dampfer außerhalb Englands gebaut werden, zu Breiten werden, welche vor 3-4 Monaten noch als ungenutzbar galten“. Der Refordpreis von 1000 pro Tonne sei schon wieder übertroffen worden, so für einen amerikanischen Dampfer von 10000 T. 1200 Mark pro Tonne bezahlt worden seien. Das knüpft an die Betrachtung der beachtlichen Zerstörung, daß sowohl in Japan wie in den Vereinigten Staaten von Amerika die Schiffsbauer mit dem Bau der Schiffe zurückhielten, da sie noch ein weiteres der Preise für die nächste Zeit erwarteten. Aus Ausführungen kann man ersehen, wie wenig die englischen und amerikanischen Nachkreise auf einen Ausgleich der Verluste durch Neubauten rechnen.

Zwei russische Minenleger versenkt.

In der Nacht zum 26. und 27. Mai sind zwei Minenleger vor dem Eingang zum Bosporus versenkt worden. Die Leichen eines Offiziers und dreier Soldaten wurden geborgen, sind im Park der russischen Flotte in Bujukdere mit militärischen Ehren beigesetzt worden.

Bisher 232 feindliche Kriegsschiffe verloren.

Von Kriegsbeginn bis zum 31. Mai 1917 sind insgesamt vernichtet worden: 232 Schiffe und 252 Schiffe und Fahrzeuge befanden sich allein in der Ostsee von 890765 Tonnen Wasserdrängung. Unter 232 Schiffe und Fahrzeugen befanden sich allein 12 Schiffe von zusammen 831 700 Tonnen Wasserdrängung. Diese bestanden aus: 12 U-Booten, 18 Torpedobooten, 28 Unterseebooten und 13 Kriegsschiffen, wie zum Beispiel Unterseeboot der „Arabis“-Klasse. Außer den vorgenannten Schiffen verlor die Entente bis zum 31. Mai weniger als 200 000 Br.-Reg.-T. an Hilfskreuzern, in ganz überwiegender Zahl der englischen Flotte gehörig, durch kriegerische Maßnahmen der Marine eingeklinkt.

Die englischen Monitore in der Monzoni.

Der „Corriere della Sera“ gibt eine ausführliche Stellung der Beschießung österreichischer Stellungen in Udria aus durch zwei englische, von italienischen motorbooten geschützte Monitore unter englischer Führung und einem englischen Admiral. Durch das Erscheinen reichlich-ungarischer Flieger, die Bomben auf die Monitore warfen, fand das Unternehmen nach einem unglücklichen Abbruch, und die ganze Flottille mußte nach dem Hafen zurückkehren. Gleichwohl wird das Unternehmen als glückliche Heldentat gerühmt.

Zuversicht in den deutschen Enden.

Das Urteil eines argentinischen Berichterstatters der in Buenos Aires erscheinenden „La Racion“ einem Teil der Frühjahrsaufschüsse der Front beizuwohnen, schreibt seinem Blatte:

Niemals während meiner Wanderungen Schlachtfelder seit Kriegsbeginn hat mich in so zugehöriger Weise der Eindruck von Sicherheit und Verzicht in den Enden der deutschen Truppen überrascht, wie ich bei den englischen Offizieren, die auf ihrem Transport nach Douai einen Teil der Besatzungen geleitet hatten. Auch sie haben Überzeugung fundiert, daß ihre Anstrengungen sich lohnen werden. Sie würden die Trümmer auch immer wieder auf neue Stellungen stoßen, die und ebenso bis in das kleinste vorbereitete und gesamte männliche Bevölkerung von Frankreich zusammen nicht ausreichen würde, um die Front zu gelangen.

Dienen lerne beizeiten das Weib...

Von Dr. Käthe Kollpa.

Als Goethe der Dorothea die Worte: „Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer Bestimmung“ in den Mund legte, da umfalte er damit das Ziel der damaligen Mädchenerziehung. Da sich der Aufgabenkreis der Frau in der Goethezeit und nachgoetheischen Zeit im Haus und in der Familie erschöpfte, galt es, das Mädchen beizeiten auf seine künftige Bestimmung vorzubereiten, es zur Unterordnung und häuslicher Pflichterfüllung zu erziehen. Erst die wirtschaftliche Entwicklung und der Einfluß neuer Gedankenrichtungen, die die Stellung der Frau im Haus änderten, stellten die Mädchen-erziehung vor völlig neue Aufgaben. Die Verengung des hauswirtschaftlichen Betätigungsfeldes, die Übertragung vieler Pflichten von der Familie auf den Staat und die Gemeinde, die Mitarbeit der Frau im Rahmen der Wirtschaft des Volkes, erzeugten Fragen, die der Erziehung neue Richtungen gaben. Es genügte nicht mehr, die Mädchen zum Dienst in der Familie vorzubereiten, wollte man, daß sie im Leben ihre Stellung ausfüllten. Es genügte nicht mehr, daß die neuen Aufgaben der Gemeinden von Männern durchgeführt wurden; sollten sie Fürsorge von Männern durchgeführt werden, so bedurften sie des weiblichen Elementes und des mütterlichen Einflusses. Scheinbar unvermittelt, tatsächlich aber bedingt und begründet durch diese Entwicklung wurde so die Forderung des weiblichen Dienstjahres laut.

Der Gedanke selbst war nicht neu. Er entsammte der französischen Revolution, wo die Fürstin Chimay im April 1794 in einer Eingabe an die Behörde verlangte, daß die Frauen wie die Männer von dem Vaterland zum öffentlichen Dienst herangezogen würden. An der Spitze der Vertreter dieser Forderung um die Wende des 20. Jahrhunderts stehen neben Frauen hervorzuheben Männer wie Generalarzt Rörting, Generalfeldmarschall von der Goltz und Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Wikel, der mehrfach auf Kongressen die Einführung eines weiblichen Dienstjahres mit Rücksicht auf die Ausbildung von Helfern für den kommenden Kriegsfall verlangt hat. Er denkt dabei an eine Zwangspflicht ähnlich der militärischen Dienstpflicht, der sich keine Frau entziehen darf und begründet diese Anschauung mit der Furcht vor

dem Mangel an weiblichem Pflegepersonal. Die Einführung der Dienstpflicht wird also nicht mit Rücksicht auf die Erhöhung der weiblichen Leistungsfähigkeit, nicht etwa aus Motiven heraus gefordert, die die Erleichterung der Frau zum Ziel haben, verlangt wird vielmehr diese Umwälzung, weil der Staat diese geschulten weiblichen Hilfskräfte gebrauchen könnte, also mit Rücksicht auf das staatliche Interesse. Das ist das Wesentliche in diesen Vorschlägen, denn jede Forderung, die an den Staat so starke Opfer stellt, wie das weibliche Dienstjahr, die überdies den alten Anschauungen so völlig entgegen ist wie diese, kann ihre Berechtigung nur erweisen, wenn sie nicht einseitig im Interesse der Frau liegt, sondern wenn sie eine Lücke im Staatsgange auszufüllen geeignet ist.

Von diesen Gesichtspunkten aus haben andere Vegründungen, die für das weibliche Dienstjahr gegeben sind, scheinbar weniger Berechtigung für sich, da sie es allein vom Standpunkt der Frauen und ihrer Schulung aus verlangen. Bald ist der Forderung der Gedanke zugrunde gelegt, daß für die weibliche Volksschulung gründliche Kenntnisse in hauswirtschaftlicher Beziehung dringend notwendig sind, wenn sie für einen späteren Hausfrauenberuf fähig sein sollen, bald wird die Anschauung vortreten, daß die arbeitslose und inhaltslose Zeit, die leider noch immer viele Töchter besserer Stände nach dem Verlassen der Schule durchmachen, eine Verschwendung von Kraft ist, deren Benutzung zur Förderung des Staatswohles nötig sei. Die letzte Anschauung, gestützt überdies auf den Bedarf an tüchtig geschulten weiblichen Hilfskräften für die soziale Arbeit, hat insbesondere die Durchführung des weiblichen Dienstjahres, das teils als Pflichtjahr, teils als freiwilliges Jahr gedacht war, zum Ziel gehabt. Niemals aber soll das Dienstjahr eine Berufs Vorbereitung sein.

Verschieden wie der Gedanke, der zu dem Verlangen der Dienstpflicht geführt hat, sind die Vorschläge, die für seine Durchführung gemacht wurden. Während die eine Richtung den Zwang zur Ablegung der Dienstpflicht verlangt und nur eine Ausbildung in der Krankenpflege für nötig hält, sieht die andere das Ideal in dem Besuch der sozialen Frauenschulen oder wirtschaftlichen Frauenschulen. Für die Volksschulung sollen besondere hauswirtschaftliche Kenntnisse nicht etwa in der Schule oder in der Volksschule, sondern unter Bedingungen vermittelt werden, die eine durchgehende Schulung gewährleisten.

Wie man sich über die Lösung der Frage, wie man den Krieg dieser Frage neues Leben gebracht. Er ist die Bedeutung der Frau im Wirtschaftlichen streifen klargemacht, die ihre Stellung im Leben für unvollständig für das Volkswohl angesehen werden nur an die völlige Verwirklichung der Frau mit der gerade die Hausfrauen den Anforderungen der großen Zeit gegenüberstehen, an das unumgängliche im Einkauf und der Vergewandung der Lebens die Schwierigkeit, um nicht zu sagen Unmöglichkeit planmäßiger Wirtschaftsführung zu veranlassen. Diese klargemacht wurde, was für das Vaterland stand. Wir brauchen andererseits nur daran zu denken, daß die Männer auf das Schlachtfeld, die Frauen in sozialer Hinsicht Anforderungen waren, denen viele von ihnen nicht gewachsen waren, gewachsen sein konnten. Es fehlte vielfach an Willen, auch nicht an der Hilfsbereitschaft, meisten von ihnen sind nicht zu strenger Erziehung, wenn es gilt, die Kräfte zum gemeinsamen Einsatzen ohne Rücksicht auf das Behagen, sie sind nicht an Unterordnung und Gehorsam gewöhnt. Sie haben auch weitgehend ohne geschulten Verhältnisse, der wirtschaftlichen Anschauungen loszulassen. Viele Erfahrungen, die sie beleuchtet, sie beruhen jedoch auf dem keineswegs neu sind und die auch nach dem Krieg nicht wieder verschwinden werden.

Hier liegen Fragen vor, die die weibliche höchstem Maß der Lösung bedürfen, wenn wir in friedlichen Zeiten leben. Die weibliche wirtschaftliche Tätigkeit der Frau vom Standpunkt der Volksernährung und des Volkswohls, die Frau auf sozialem Gebiet, das sind Ziele, die allein vom Standpunkt der Schulung der Frau werden können. Der Erzieher Krieg hat in unserem wirtschaftlichen und sozialen Leben gerade so gut Vorfälle hat wie der Krieg, die weibliche Vorbereitung nur für den Krieg, die wirtschaftliche und soziale Schulung der Frau für den Frieden, zur Förderung der Volksernährung und der Volkswohls, die Durchführung der Volksernährung. Goethezeit wird man dabei

Arzt Dr. Hockst, der seit Jahr und Tag als Oberarzt der ersten roten Kreuz-Expedition in der Türkei weilt und den erkrankten Vorkämpfer behandelt hat. Wir Deutschen sind also doch noch zu etwas gut...

Tragödie im Walde. Bei Sprockhövel a. d. Ruhr wurde ein Förster von einem Wildschütz tödlich verletzt. Eine alte Frau, die vorüberkam, wurde durch einen Schuss aus dem von dem schwer verwundeten Förster frampfhaft umklammerten Gewehr getötet.

Abgeordneter Jann verwundet. Der konservative Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Stallupönen-Goldap-Darkehmen Rittgutsbesitzer Jann, der als Oberleutnant der Reserve im Felde steht, ist durch einen Stiefschuß im rechten Knie verwundet worden.

Rodessellers neueste Stiftungen. Pariser Blättern meldet man aus New York, daß Rockefeller sich vorgenommen habe, mit einem Teil seines Milliardenvermögens die verwüsteten Gebiete Frankreichs wieder aufzubauen. Als erste Gabe soll er bereits zehn Millionen Dollar geschenkt haben. Nach einem andern Bericht hat Rockefeller dem nach ihm benannten Institut 75 Millionen Dollar geschenkt und 50 Millionen für das Rote Kreuz gestiftet. Wieviel davon Wahrheit, wieviel Reklame ist — wer wagt es zu entscheiden?

Großfeuer in einer Baumwollwarenfabrik. Nach einer Meldung aus Mailand ist in der Baumwollwarenfabrik Valle Chino ein Großfeuer ausgebrochen; 3000 Ballen Baumwolle wurden ein Raub der Flammen.

Ein Bildstürmer. Im Kralauer Nationalmuseum zerstörte ein Mönch namens Thot das Bild „Mädchen im Bade“, das einen Wert von 10 000 Kronen hatte. Der Mönch erklärte, er habe das Bild vernichten müssen, weil es auf die das Museum besuchende Schuljugend unmoralisch wirkte. Das Bild hat aber, wie Kenner versichern, das Sittlichkeitsgefühl nicht im geringsten verletzt.

Luftpost Paris—Tibet. Der französische Fliegerleutnant Laurent ist mit dem Ministerium für Post- und Telegraphenwesen übereingekommen, einen Fliegerpostdienst von Paris über Algier nach Tibet einzurichten. Die einfache Luftfahrt soll 90 Stunden dauern.

Der Kopf- und armlose Hindenburg. Eine wunderliche Nachricht läßt sich eine römische Telegraphenagentur von einem in der Schweiz llegenden Berichterstatter, der die Neuigkeiten aus Deutschland „frisiert“, übermitteln. Unentdeckt gebliebene Vandalen, so heißt es in der Devische, haben der Hindenburg-Statue in Berlin (gemeint ist offenbar der Eisene Hindenburg) den Kopf und die Arme abgeschlagen. Scherzend bemerkt dazu ein italienisches Blatt, daß es jetzt also nicht nur eine Venus, sondern einen Hindenburg von Milo gebe... Woraus man erleben kann, daß die Mägel, die in die Hindenburg-Statue eingeschlagen worden sind, infolge einer merkwürdigen Fernwirkung ein paar Italienern die Schädel durchbohrt haben, denn man muß schon gründlich vernagelt sein, um derartige Nachrichten als glaubwürdig zu verbreiten.

Aus dem Gerichtssaal.

Einseitige Änderung der Arbeitszeit ist ungültig. Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung fällt die erste Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts, indem es feststellt, daß die Arbeitszeit während der Vertragsdauer nur in gegenseitigem Einvernehmen geändert werden könne, und daß eine einseitige

Neuregelung seitens des Arbeitgebers keine rechtliche Wirkung habe. Ein Drogenhändler hatte eine junge Gehilfin mit durchgehender Arbeitszeit von 8 bis 4 1/2 Uhr engagiert. Nach mehrmonatiger Tätigkeit bestimmte er, daß von nun an gezeigte Arbeitszeit, und zwar von 8 bis 12 und 2 bis 7 Uhr, eintreten sollte. Die Gehilfin, die wegen der Vergrößerung sich dieser Arbeitszeit anpassen, sofort entlassen wurde, daß hervor, daß sie nicht etwa aus bösem Willen dem Verlangen des Chefs nicht nachkam. Die Neuordnung hatte vielmehr ihren ganzen weiteren Ausbildungsplan über den Haufen geworfen, da sie von 5 bis 7 Uhr Unterricht in Stenographie und Schreibmaschine hatte. Das Kaufmannsgericht sprach der Klägerin die geordnete 21 Mark Restgehalt zu. Die einmal vertraglich festgesetzte Arbeitszeit müsse beiderseits innegehalten werden.

Vogelmilben am Geflügel.

Aus dem Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftsakademie für die Provinz Sachsen berichtet F. Kleinschmidt a. S.:

Als Ursache der in unserem Institut ermittelten Geflügelkrankheiten spielt die blutstaugende gemeine Vogelmilbe eine nicht unbedeutende Rolle. Da aus den wiederholten Befunden zu schließen ist, daß diese Parasiten stark verbreitet sind, andererseits gerade in der jetzigen Zeit die Geflügelbestände einen bedeutenden Wert besitzen, so dürfte es für die Geflügelzüchter nicht ohne Interesse sein, das Vorkommen über die Vogelmilbe zu hören. Die Parasiten, die in nuchternem Zustande weißgelblich, vollgeblutet lebhaft rot bis braunrot aussehen, kommen sowohl beim Hausgeflügel als auch bei Stutenvögeln vor, sie können sogar auf andere Haustiere sowie auf Menschen übergehen und sehr unangenehme Hautjucken, unter Umständen sogar einen Ausschlag erzeugen. Sie sind als nächtliche Parasiten zu bezeichnen, da sie meist nur zur Nachtzeit das Geflügel überfallen und ihnen das Blut ausaugen. Am Tage verbergen sie sich in den Fugen der Flügel, des Halses (Eingängen, Gefäßkanälen, Nisthöhlen und Wunden) der Hühner- und Taubenställe besonders zahlreich findet man sie an den unteren Seiten der Sitzstangen und in den Strohnestern, wo sie als kleine rote Punkte sichtbar werden.

Da sich die Vogelmilben rasch vermehren, ist ihre Zahl bald Legion und die Menge des ihnen Tieren abgesaugten Blutes so bedeutend, daß ausgewachsene Hühner im Eierlegen nachlassen, jüngere Tiere blutarm und zum Abstreben gebracht werden, hauptsächlich, weil sie die Nachtruhe entbehren müssen und durch die Hauptstücke der Parasiten fortgesetzt Schmerzen empfinden. Ferner veranlaßt sie der dauernde Juckreiz zum Federkaupfen. Wir beobachteten im Schlund und Kropf verendeter Tiere in großer Menge ausgesprochene Federteile. Die Schleimhäute waren wie befeuchtet mit Milben, ein Beweis dafür, wie sehr das arme Federvieh geplagt wurde.

Große Unruhe, Flattern mit den Flügeln, Umherlaufen während der Nacht und Ausgehen der Federn zeigen an, daß ein Huhn, eine Taube usw. von Vogelmilben befallen ist. Auch Kälber der Rassenhöhlen werden bei dem Geflügel nicht selten durch die Vogelmilben erzeugt. Sie suchen von außen zugängliche Körperhöhlen der jungen Vögel auf und verleben es, hierdurch Krankheit und Tod herbeizuführen. Als Vorbeuge und Behandlung ist größte Reinlichkeit der Stallungen zu empfehlen, möglichstes Fernhalten von Holzwerk, und wo daselbe nicht entbehrt werden kann, ein jährlich mehrfach vorzunehmendes Aus- und Abscheuern der Wände, Decken, Fußböden, Sitzstangen, Vegeten usw. mit heißer Soda- oder Seifenlösung mit fünf-

bis zehnprozentiger Karbolsäure- oder Jodlösung. Natürlich muß solches Desinfizieren der Stallungen Morgensfrühe geschehen, sobald das Geflügel verlassen hat, damit der starke Geruch bis zum Morgen weichen kann.

Gemauerte Ställe sind jährlich mindestens einmal mit frischem Kalkmilch zu weichen. Die Brutnesten aus Holz sind, da sie sich schlecht reinigen lassen, zu verwerfen, dagegen ist denen aus Stroh oder Strohballen der Vorzug zu geben. Das Geflügel selbst bewahrt man durch Waschen mit warmem Wasser, dem ein wenig Essig, Anis- oder Rosmarinöl zugefügt ist, vor den Befall ihrer Reimiger. Ebenso leistet frisches Insektenpulver, besonders hochwertig ist, wenn es aus den getrockneten Blütenköpfchen von Chrysanthemum cinerariifolium gewonnen wird, zwischen die Federn des Geflügels gesäubert, gute Dienste.

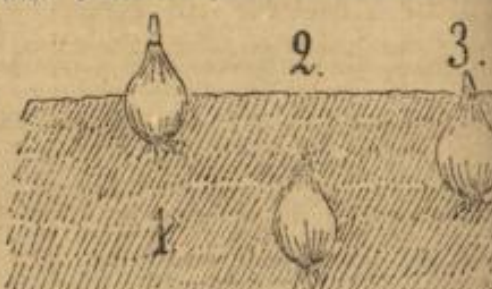
Man gebe weiter den Tieren Gelegenheit zur Aufnahme von Asche- und Sandbädern. Der geflügelte Anische man eine Handvoll Schwefelblüte oder Sulfurpulver, auch gepulverten Anis- oder Sabadillpulver, die in der Rassenhöhlen Vogelmilben haben, bestreut man mit Baumöl, dem ein ätherisches Anisöl zugefügt ist. Die Mischung wird mittels eines Federbarts in die Rassenhöhlen eingestrichen.

Kleine Mitteilungen.

Kochkäse frisch zu erhalten. Der zu verwendende ist so lange zu trocknen, bis man ihn auf dem Herd kochen kann. Dann stellt man ihn an einen gleichmäßig warmen Ort, nachdem man etwas doppeltsofortiges Natron hinzugefügt hat, und läßt ihn unter öfterem Umrühren stehen, bis er fest ist. Nun kocht man ihn mit etwas und einem Stückchen Butter so lange, bis es eine dicke, klare Masse ist, würt mit etwas Rühmel und Salz schüttet den Käse in mit Wasser ausgepülte Röhre, auf der sich süßen läßt. Der Kochkäse ist lange aufzubehalten, frisch gekocht bei weitem am besten schmeckt. Soll er sterilisiert werden, so darf dazu höchstens eine Dose von 1/2 Liter verwendet werden.

Wie pflanze ich Steckzwiebeln?

Am liebsten dürfen keinen fruchttragenden oder fruchttragenden Boden haben. Am besten eignet sich ein leichtes, sandiges, humoses Substrat, in welches man zwei bis drei



Boden entwickeln sich die Pflanzen sehr gut, aber es ist keine Steckzwiebel. Die Steckzwiebeln dürfen nicht zu tief in den Boden gesteckt werden. Abbildung 1 zeigt die richtige Pflanzung, Abbildung 2 und 3 die zu tief gesteckten Zwiebeln.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölz in Hachenburg.

Gemüsekonserven-Verkauf.

Am Montag den 4. Juni findet im Rheinischen Kaufhaus Abgabe von Konserven auf Lebensmittelkarten Nr. 3 statt. Beginn vormittags 8 Uhr. Auf 2 Abschnitte entfällt eine 1 Pfund-Dose, auf 3 Abschnitte 2 Pfund, auf 5 Abschnitte 4 Pfund Gemüsekonserven. Preise im Schaufenster.

Hachenburg, den 1. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Am Montag, den 4. Juni, steht ein großer Transport **schöne starke Schweine** in meinen Stallungen zum Verkauf. **Heinrich Lindlar, Hachenburg.**

Goldene Herren- und Damen-Ringe
Doublé- und Silber-Ringe
Kolliers
Broschen und Ohringe
in grosser Auswahl.

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg
Reparatur-Werkstatt für Goldsachen.

Feldpostkartons
in verschiedenen Größen
empfehlen billigst
Karl Hennen, Hachenburg.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 8 1/2 Uhr unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

die wohlachtbare Frau

Joh. Isack Witwe

Selene geb. Kempf

nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, öfter gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 63 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Morgensonne, Merkelsbach, Limburg, Korb, Le Mans, Le Havre, östlicher und westlicher Kriegsschauplatz, den 1. Juni 1917.

Die Beerdigung findet statt: Montag, den 4. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr in Marienstatt, anschließend feierliches Seelenamt.

Grosse Auswahl in Ansichtskarten

Patriotische, Künstler- und Serienkarten empfiehlt
Buchdruckerei Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Sportklappwagen
in großer Auswahl neu eingetroffen.
Karl Baldus, Möbellager
Hachenburg.

Bernsteinfußbodenlack

Karl Dabach, Hachenburg.

Butter- und Marmeladedosen D.L.
innen pergamentiert — Ersatz für Weißblech
in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschloß
alle Sorten Feldpostschachteln
für Wiederverkäufer besonders günstig, empfiehlt
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westertal“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Derjenige, welcher seinen Schubkarren geliehen hat, wird denselben sofort wieder zurückbringen, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Nettes Mädchen
findet gute Stelle gegen Lohn in einer Df. i. d. W. in Hachenburg. Näheres im Hotel Schmidt, Hachenburg.

Gartenger
zu haben bei
E. von Saint Germain
Hachenburg.

Saatwick
nur gegen Saatk
Kochsalz, Vieh
Kainit und Kali
Kleefame
sowie Lieferbar
Keltene Bestellungen
wiederholt und für Dage
eingesandt werden.

Carl Müller
Telephon Nr. 1
Amt Altenkirchen (We
Bahnhof Ingelbach (K